Karl Kunz

Hochschule der Bildenden Künste Saar

Karl Kunz vor der Ausstellung mit Schülerarbeiten im Juli 1948, Kunstschule Saarbrücken

Karl Kunz (1905 – 1971)

von 1947 bis 1949 Lehrer an der Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk und von 1959 bis 1960 an der Staatlichen Werkkunstschule in Saarbrücken

Foyer der Hochschule der Bildenden Künste Saar
Keplerstraße 3 - 5, Saarbrücken
29. August bis 27. September 2009

Text von Karl Kunz zu seiner Ausstellung »Junge Menschen lernen malen« von 1948

Der Weg der modernen Malerei, der heute bereits der Generation der 60- bis 70jährigen angehört, begann ausschließlich in der naturalistischen, bzw. impressionistischen Bildauffassung, also in einer gegenständlichen, die seit der Renaissance die europäische Malerei beherrscht. Ihre Entwicklung bedeutet ein Sichloslösen von der äußeren und greifbaren Erscheinung der Dinge und ein Hinabsteigen zu den Wesenheiten, den Urformen und Grundformen des Lebens und der Natur. Es entsprach dem Wesen dieser Entwicklung, daß sie auch danach strebte, die werkgerechten formalen und malerischen Mittel (Fläche, Plastik, Helldunkel, Kalt-warm usw.) in ihrer eigenen Ausdruckskraft wieder zur Anwendung zu bringen. Diese Entwicklung ist unter anderem bedingt durch die Fragwürdigkeit des modernen Lebens, durch die Entwertung der Werte, und bedeutet ein Suchen nach unzerstörbarem Besitz.

Eine moderne Kunsterziehung kann nicht mehr, wie es bisher in den Kunstschulen geschah oder noch geschieht, mit der Wiedergabe des optisch erfassbaren Natureindrucks beginnen, sie beginnt vielmehr mit der Lehre von den Mitteln und der ihnen eigenen Ausdruckswerte. Dies ist der eigentliche Sinn des hier ausgestellten Lehrplans, der in meinen beiden Klassen, Grundlehre und Meisterklasse an der Saarbrücker Kunstschule innerhalb eines Jahres durchgeführt wurde. Er ist aufgeteilt in eine Anzahl eng begrenzter Aufgaben, die von den absoluten Formen (Quadrat, Kreis, Dreieck usw.) über organische Formen zu einer Gegenständlichkeit führt, die aus den Grundgesetzen des Bildes, in erster Linie der Fläche, entwickelt ist. Dabei zeigt sich, daß schon in den Anfängen Wesenheiten zum Ausdruck gebracht werden, wie Stehen, Steigen, Fallen, Schweben, Kreisen, Statik, Dynamik, Wachstum, Körperhaftigkeit usw. Vom Gestalten mit absoluten Formen, die der Schüler in verschiedenen Kompositionsprinzipien anwendet, wird er angehalten, mit organischen, wachstumsähnlichen Formen zu komponieren. Er erlebt dabei, daß die Naturnähe des Bildes unabhängig ist von Gegenständlichkeit, daß in jedem Bild die Gesetze und Rhythmen des Lebens und der Natur am Werk sein müssen. Von hier aus versucht er, mit den bisher gegebenen Formen in ihren Abwandlungen und Halbierungen stillebenhafte, landschaftliche und figürliche Kompositionen zu geben.

Neben diesen »abstrakten« Übungen laufen die Studien nach der Natur (Akt, Portrait, gestellte Gegenstände) einher, teils um eine Erstarrung der abstrakten Übungen zu vermeiden, teils um die Bildgesetze im gegenständlichen Bild in Anwendung zu bringen. Neben den täglichen abstrakten Übungen und dem Studium vor der Natur, gestaltet der Schüler freie Kompositionen, die ohne gestellte Aufgabe und Modelle entstehen.

Die hier ausgestellten 134 Arbeiten stammen nicht von einigen wenigen besonders talentierten Schülern, sondern von 34 Schülern und Schülerinnen, also vom Gros der Klassen. Sie stellen keine »Bilder« dar, sondern Übungen, die aber bildhaft gestaltet sind. Jedes Bild ist auch eine formale, malerische und kompositionelle Aufgabe.

Harlekin und Kolumbine, Juni 1948, Öl / Leinwand, 90 x 120 cm

Wandbildentwürfe für die Universität der Saarlandes, Homburg / Saar, beide Juli 1947

Fragmente, Juli 1949, Öl / Leinwand, 100 x 130 cm

Rendez-vous der Puppen, Dezember 1959, Öl mit Bleistift und Collage / Hartfaser, 129,5 x 169,5 cm

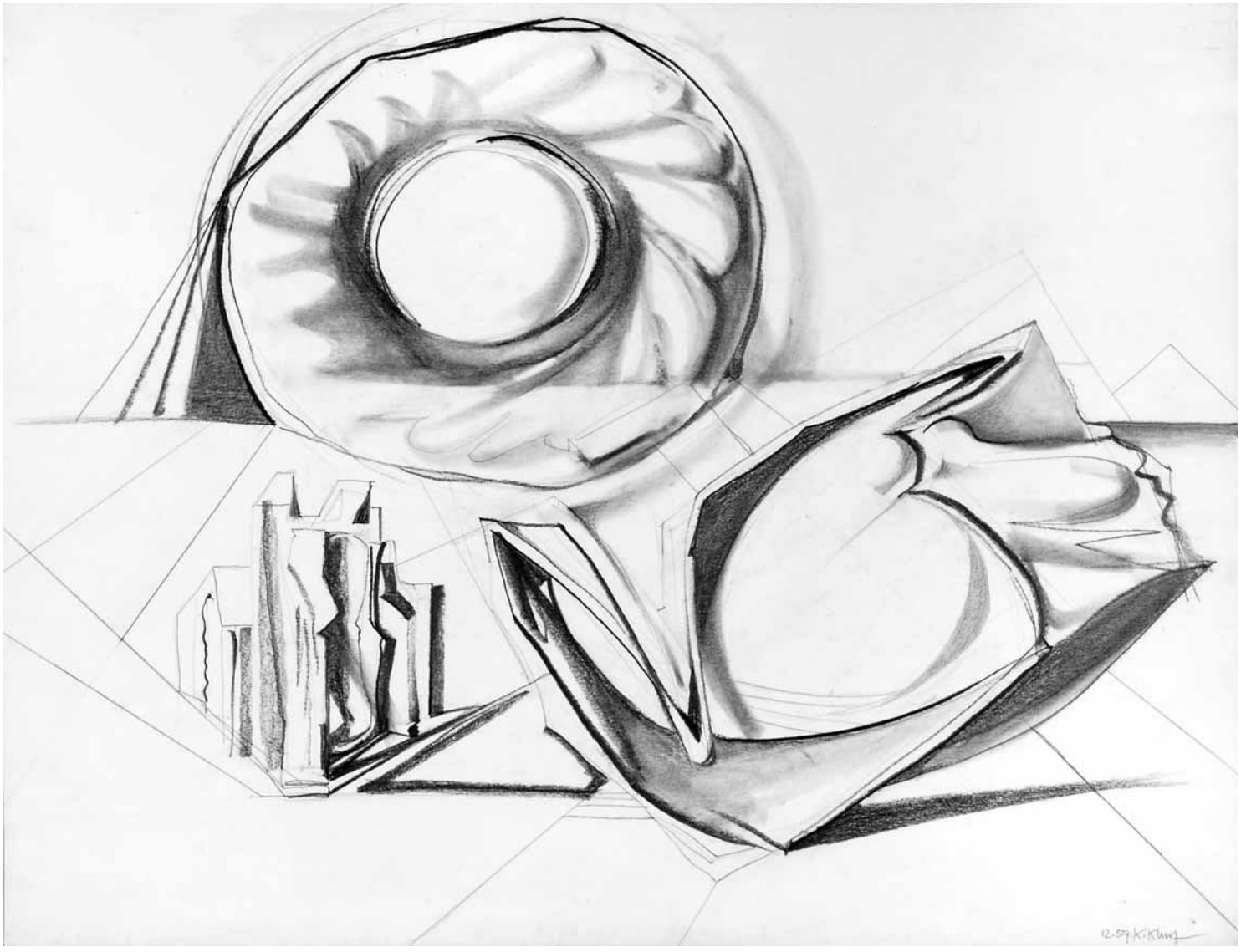
Stillleben mit Puppen, Februar 1961, Öl mit Collage / Hartfaser, 130 x 150 cm

Akt, Bleistift, 1964, 65 x 50 cm

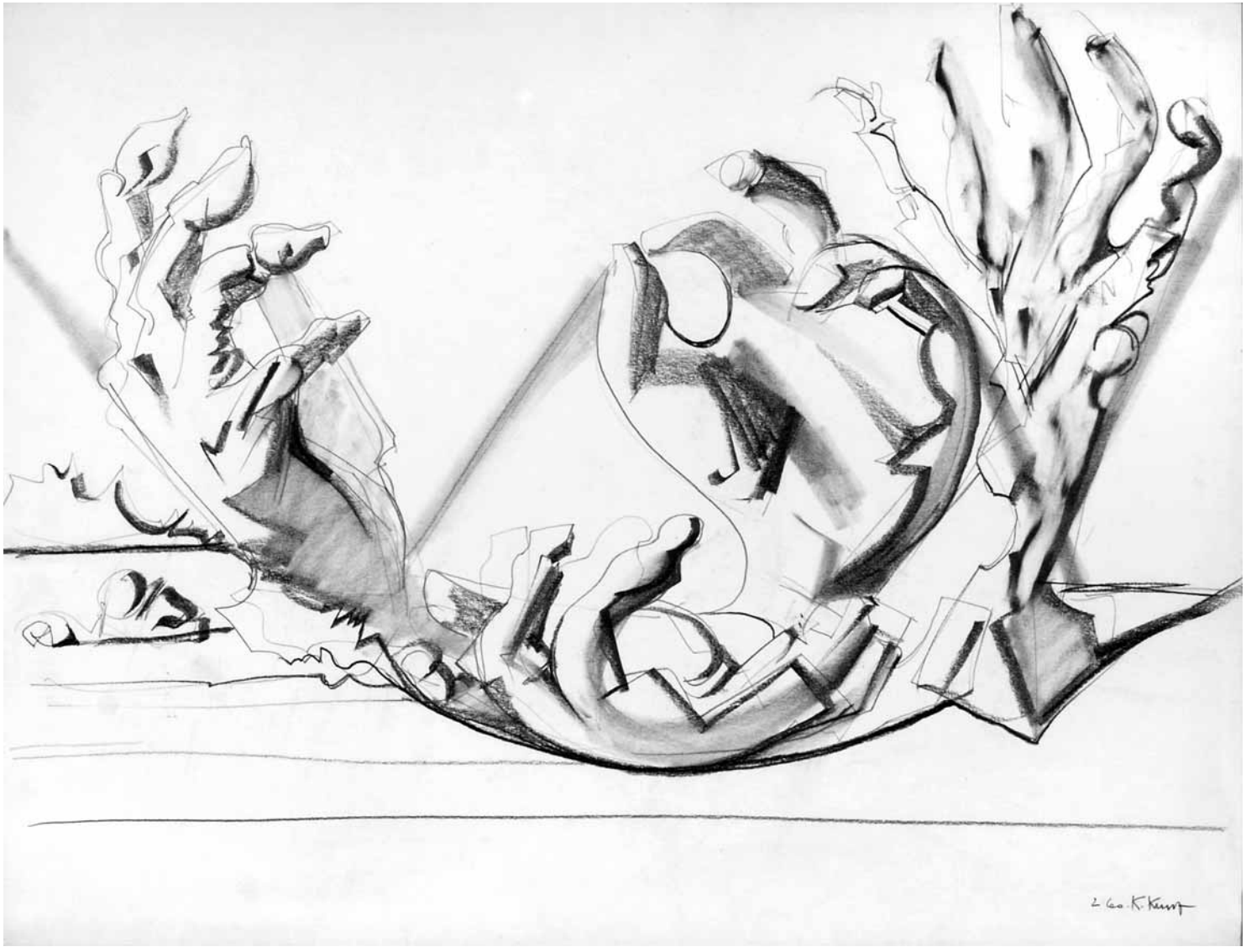
Doppelakt, Bleistift, 1962, 65 x 50 cm

Akt mit zwei Puppen, Bleistift, 1963, 65 x 50 cm

Akt und Puppe, Bleistift, 1967, 65 x 50 cm



Stillleben, Bleistift, 1959, 50 x 65 cm



Stillleben mit Handschuhen, Bleistift, 1960, 50 x 65 cm

Karl Kunz, Lebensdaten

1905	geboren am 23. November in Augsburg
1919 – 1921	Privatunterricht bei dem Maler Gustav E. Schmidt in Augsburg
1921 – 1927	autodidaktische Weiterbildung in München
1927 – 1930	freischaffender Künstler in Berlin, Teilnahme an der »Juryfreie Kunstschau« 1928 und 1929
1930 – 1933	Meisterschüler bei Prof. Erwin Hahs an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle (Saale)
1933	Entlassung, Verhaftung und Malverbot als »entarteter Künstler«
1934	Rückkehr nach Augsburg, Übernahme der elterlichen Furnierhandlung
1939 – 1945	eingezogen zum »Sicherheits- und Hilfsdienst« in Augsburg
1944	Zerstörung des Elternhauses und damit fast des gesamten künstlerischen Œuvres bei einem Bombenangriff
1945	Neubeginn als freischaffender Künstler
1947 – 1949	Lehrer an der »Staatlichen Schule für Kunst und Handwerk Saarbrücken«
1951	1. Domnick-Preis
1953	Übersiedlung nach Weilburg in Hessen, Teilnahme an der Biennale in Venedig
1957	Atelier in Frankfurt am Main
1959 – 1960	Gastdozent an der »Staatlichen Werkkunstschule Saarbrücken«
1969	Ehrenaufenthalt in der Villa Massimo in Rom
1971	gestorben am 22. Mai in Frankfurt am Main

Stillleben, Frankfurt am Main, 1964

Fassade, Essen, 1964

Wasserhahn, Essen, 1963

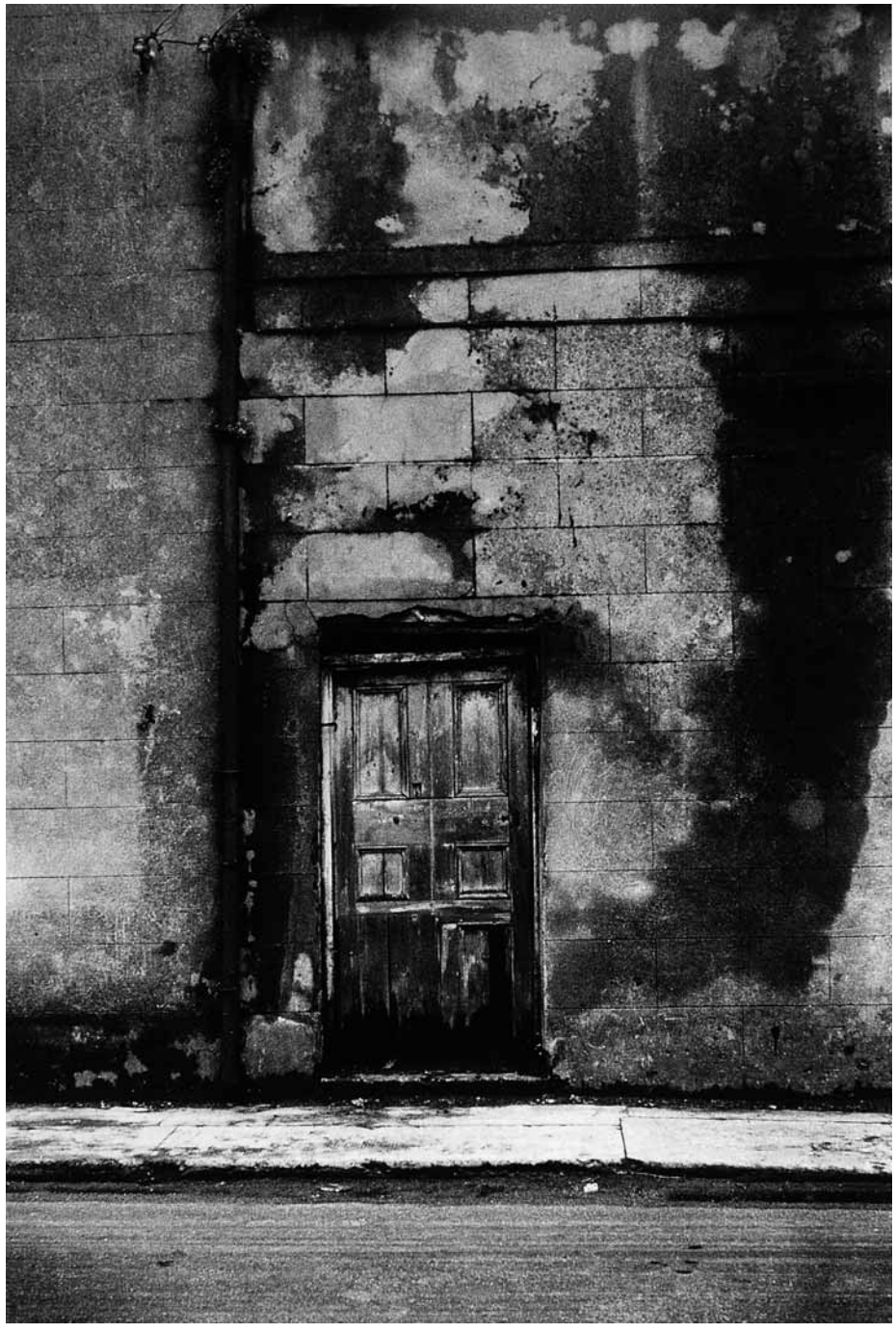
Rudolf Hausner, Hamburg, 1965

Portrait, Frankfurt am Main, 1962

Ruine, Frankfurt am Main, 1961

Ruine, Frankfurt am Main, 1961

Laden, Paris, 1964



Türe, Dublin, 1962

Stillleben, Frankfurt am Main, 1964

Wolfgang Kunz

wird 1942 in Augsburg als drittes Kind des Malers Karl Kunz und der Historikerin Ilse Kunz geboren. Die Familie zieht 1953 nach Weilburg an der Lahn. 1959, nach der Schule, geht er nach Frankfurt am Main und wohnt bei seinem Vater, der dort seit 1957 ein Atelier gemietet hat. Sein Berufsziel ist Gebrauchsgraphiker und er sucht sich eine Stelle als Schriftsetzerlehrling. In dieser Zeit besucht er die Abendschule der Städelschule, zeichnet Akte und Stillleben und beginnt mit einer neu erworbenen Kamera zu fotografieren. Dieses für ihn völlig neue Medium begeistert ihn sofort, gibt es ihm doch die Möglichkeit, sich in seiner künstlerischen Entwicklung vom übermächtigen Vater zu befreien, ohne sich seinem Einfluss entziehen zu müssen. Es folgen vier fruchtbare Jahre, in denen der Sohn sich Anregung und gestalterische Korrektur beim Vater holt und dieser seine Fotografien in seine Ölgemälde eincollagiert und als Vorlage für seine großen Tafelbilder nutzt.
Wolfgang Kunz führt seine dreijährige Schriftsetzerlehre zu Ende, geht aber in seiner Freizeit ganz in der Fotografie auf. Das Mansardenzimmer, das er in der Merianstraße bewohnt, wird zu einer Dunkelkammer mit Schlafgelegenheit. Er trampt nach Paris, in die Bretagne und nach Irland, um dort mit seiner einfachen Voigtländer die Bilder zu fotografieren, die er im Kopf hat. Seine Vorbilder findet er außer in den Werken seines Vaters in dem Bildband »subjektive 2« von Otto Steinert, einem Freund von Karl Kunz, der gelegentlich in seinem Atelier vorbeischaut. Wolfgang Kunz hat in diesen Jahren erste Ausstellungen in Frankfurt und in Wiesbaden bei Christa Möhring. Der Kunstkritiker Hanno Reuter wird auf ihn aufmerksam, veröffentlicht seine Bilder und schreibt über ihn in der Frankfurter Rundschau.
Als die Lehre zu Ende ist, geht Wolfgang Kunz zu Otto Steinert an die Folkwangschule in Essen. Da aber Steinert inzwischen den Schwerpunkt in seiner Lehre auf Gebrauchs- und Illustrationsfotografie legt, wechselt er nach einem Jahr nach Darmstadt zu Kilian Breier, dem ersten Assistenten von Otto Steinert und vorher 1947/48 Schüler seines Vaters in Saarbrücken. Aber auch die Werkkunstschule in Darmstadt wird ihm zu eng und die Zielsetzung von Kilian Breiers Unterricht zu sehr der Grundlehre verpflichtet. Wieder wechselt er die Schule und suchte diesmal keinen »Lehrer«, sondern einen Ort, wo man ihn in Ruhe arbeiten lässt, den er an der Hdk Lerchenfeld in Hamburg findet. Hier widmet er sich immer mehr einem für ihn neuen Thema: dem Menschen. Darin unterstützt wird er durch den stern-Fotografen Thomas Höpker, den er 1965 in Hamburg kennen lernt und in dessen Labor er arbeitet. Wolfgang Kunz beschließt, sich ganz der Reportagefotografie zuzuwenden und geht 1966 mit seiner neu erworbenen Leica zuerst nach Holland und dann für ein Jahr nach London.
Auf Grund seiner Bilder aus »swinging London« nimmt ihn 1967 Rolf Gillhausen in seine Fotografen-Crew des »stern« auf. Es folgen zahlreiche Reisen und Reportagen, vom Dorf in Niedersachsen bis zum Krieg in Vietnam. Aber auch hier wird es ihm bald zu eng und 1970 verlässt er den »stern« und arbeitet seitdem als freischaffender Fotograf, der klassischen Reportage verpflichtet. 1983 gründet er zusammen mit 14 Kollegen in Hamburg nach dem Vorbild von »magnum« die Agentur »Bilderberg«. Seit 1995 lebt Wolfgang Kunz in Berlin.
Alle Arbeiten in dieser Ausstellung stammen aus den Jahren 1960 bis 1965 und werden hier zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt.

Wolfgang Kunz

Fotografien, 1960 – 1965

Galerie im Forum Homburg
2. April – 24. Mai 2009

Konzeption: Jeannette Rothenberger und Wolfgang Kunz
Fotografien und Copyright: Wolfgang Kunz, Pohlstraße 58, 10785 Berlin,
Email: kunz.bilderberg@yahoo.de, Homepage: www.karlkunz.de
Druck: Meisterdruck GmbH, Kaisheim

Titelbild Karl Kunz: »Verhexter Raum«, 1949, 115 x 130 cm, Öl / Leinwand
Titelbild Wolfgang Kunz: »Selbstportrait«, 1964

Wolfgang Kunz

Galerie im Forum Homburg